

REDEN WIR ÜBER

Wachstum

In „erwachsen“ steckt „erwachen“.

Rita Trattnigg, Expertin für Zukunftsfähigkeit, im Gespräch über Wachstum – und warum es dabei um die Qualität in der Tiefe geht.

INTERVIEW: Alexandra Graf // FOTOS: Ursula Aichner

Frau Trattnigg, was verbinden Sie mit dem Begriff Wachstum?

Rita Trattnigg: Mein erster Zugang war das Wirtschaftswachstum. Politikerinnen und Politiker sprechen immer von Wachstum als dem Ziel. Ich habe mich gefragt: Was steckt wirklich dahinter? Wieso ist es unser höchstes politisches und wirtschaftliches Ziel, zu produzieren und zu konsumieren? Es kann doch nicht sein, dass wir dadurch alle Probleme lösen.

Hat die Beschäftigung mit dem Thema „Wirtschaftswachstum“ auch Ihr eigenes Wachstum beeinflusst?

In den letzten drei Jahren habe ich angefangen, mich selbst sehr zu wandeln – auch durch mein Projekt „Wachstum im Wandel“. In dieser Zeit habe ich mit meiner Doktorarbeit begonnen. Es ist eine philosophische Arbeit, inspiriert von dem Satz des Philosophen Peter Heintel: Wollen wir es so, wie wir es uns eingerichtet haben?

Das ist eine sehr interessante Frage!

Genau! Ich dachte: Wir? Aha, also

auch ich! Und da begann ich mich zu fragen, was ich dazu beitrage, das Paradigma des quantitativen Wirtschaftswachstums aufrechtzuerhalten. Effizienz, Leistung, Wettbewerb, mehr, besser, schneller... Das war für mich ein Wendepunkt.

Irritation
gehört dazu, sie ist die
Knospe
des Lernens.

Inwiefern?

Ich bin auf Glaubenssätze gekommen, die ich verinnerlicht habe. Einer dieser Sätze lautet, besser zu sein als die anderen. Das zu erkennen, war ein echtes Aha-Erlebnis für mich, denn durch diesen Glaubenssatz habe ich dazu beigetragen, den Wettbewerb aufrechtzuerhalten. Ich habe mich über

Leistung, über Status definiert. Und kompensiert. Dann kam die Frage: Wenn ich weggehe vom Wachstumsparadigma, worum geht es dann? Die Antwort lautete: um das gute Leben.

Dinge so zu hinterfragen, setzt eine gewisse Offenheit voraus.

Es war eher Betroffenheit. Mit 37 Jahren hat's mich echt gebeutelt. Ich habe mich beruflich mit Wachstum und Lebensqualität beschäftigt, und dann stellte sich die Frage: Und was ist mit mir? Zu Beginn fragte ich mich: Was ist Lebensqualität und Glück? Doch dann habe ich gemerkt, dass Glück als Begriff für mich nicht so passt. Denn die Dinge sind schön und schwierig, leicht und schwer. In einem Moment lache ich, und dann kommen die Tränen. So kam ich auf die Lebendigkeit.

Lebendigkeit statt Glück?

In einem Workshop hörte ich auf die Frage „Wie möchtest du, dass mit dir kommuniziert wird?“ als Antwort: „So, dass ich mit dem gesehen werde, was in mir lebendig ist.“ Das hat mich getroffen wie ein Blitz. Dieser Satz kam in einer Zeit, in der ich mich noch nicht wirklich gespürt habe. Der Geist war unglaublich lebendig, ich war nicht in meiner Kraft, in mei-



Dr.ⁱⁿ Rita Trattnigg

wurde 1973 in Bad Eisenkappel geboren und wuchs in Südkärnten auf. Die Politikwissenschaftlerin und promovierte Philosophin ist Expertin für Zukunftsfähigkeit im Lebensministerium; sie lebt und arbeitet in Wien und Kärnten. Rita Trattnigg initiiert und gestaltet Projekte, moderiert und begleitet Prozesse, wirkt an zahlreichen zivilgesellschaftlichen Initiativen mit und hat Lehraufträge an mehreren Hochschulen. Im Jänner 2013 erscheint ihr Buch „Zukunftsfähigkeit ist eine Frage der Kultur“ (oekom Verlag; gemeinsam mit Thomas Haderlapp).

ner körperlichen Wahrnehmung, im „Michspüren“.

Was bedeutet es für Sie, sich zu spüren?

Es geht ganz viel ums Zulassen. In eine große Offenheit und Verletzlichkeit zu gehen. Ich habe begonnen, bewusster zu atmen, mich zu bewegen und anders zu kommunizieren.

Wahrscheinlich ging das nicht von heute auf morgen.

Nachdem im Januar 2010 die Konferenz „Wachstum im Wandel“ stattgefunden hatte, war ich erschöpft. Im März kam dann die Frage: Was ist in dir lebendig? Diese Frage hat sehr viel ausgelöst. Auch im Zusammenhang mit der Doktorarbeit hat sich viel getan. Und über die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit: Als ich bei der Lebendigkeit angelangt war, kam ich auch auf das Thema „Werden und Vergehen“ – auf diese große Polarität. Und da kamen die Fragen: „Rita, was bist du bereit, sterben zu lassen? Wo bist du bereit loszulassen und Veränderung zuzulassen?“ Ich kam darauf, wie schwer das ist – auch in Sachen Glaubenssätze –, aber auch wie wichtig.

Und konnten Sie loslassen?

Inneres Wachstum ist auch damit verbunden, dass etwas stirbt, etwas geht. Mein Wesen erneuert sich wie bei der Häutung einer Schlange. Es geht um die Qualität in der Tiefe. Wie kann ich in einer Beziehung, in mir, in meinem Leben, in meiner Arbeit zu mehr Tiefe kommen? Einen Fokus finden? Aus all den Angeboten herausfiltern, was „Meines“ ist?

Haben Sie „Ihres“ gefunden?

2012 ist für mich das Jahr der „Verkörperung“, meiner eigenen – und auch kulturell gemeint. Wir wissen unheimlich viel, tun es aber nicht. Jetzt geht es ums Tun. Wie können wir vom Reden über das gute Leben und Zukunftsfähigkeit zur gelebten Praxis kommen? Ich weiß von mir selbst, dass es oft jahrelang dauert, bis ein Prozess in mir durchwachsen ist.

Durchwachsen ist ein schöner Begriff.

Der Neurobiologe Gerald Hüther sagt, das Wichtigste ist nicht, was wir wissen, sondern was wir erfahren. Und durchwachsen heißt, selbst durch

etwas durchzugehen, eine eigene Erfahrung zu sammeln – in aller Widersprüchlichkeit – und dadurch zu wachsen.

Sich tatsächlich zu entwickeln?

Das Durchwachsen ist für mich ein sehr qualitatives Wachstum: durch schwierige Erlebnisse, die oft auch schmerzhaft sind, zu gehen, mir Dinge einzugestehen. Es ist, wie durch eine Tür zu gehen, die hinter mir ins Schloss fällt, und ich weiß, da bin ich jetzt durch. Bei mir geht das durchs Exponieren, durchs Aussprechen – da spüre ich das innere Wachstum. Ganz viel von diesem Wachstum passiert in Beziehungen. Mit Menschen, bei denen ich das Gefühl habe, denen kann ich mich zumuten.

Was ist Ihre Vision fürs Wachstum?

In Beziehung sein – mit mir, mit anderen Menschen und dem großen Ganzen: Das ist mein Weg vom Wachstumsparadigma zur Beziehungskultur, und das ist auch meine Vision für den kulturellen Wandel. ❖